Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

Litzmannstädter Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends): 10 bis 12 Uhr

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

26. Jahrgang / Nr. 4

Montag, 4. Januar 1943

USA.-Weißbuch / Ein Gipfelpunkt der Lüge

Roosevelt versucht, mit dreisten Verdrehungen die Schuld am Kriege von sich abzuwälzen

Berlin, 3. Januar

Präsident Roosevelt, der Oberkriegshetzer, und zusammen mit seiner Juden-Clique Hauptverantwortliche an diesem Kriege, muß sich am 6. Januar vor dem USA.-Kongreß das erste Mal nach den Neuwahlen des vergangenen Jahres stellen. Um der wegen seiner Mißerfolge zu erwartenden Kritik an seiner Politik den Wind aus den Segeln zu nehmen, unterbreitet Roosevelt der Welt ein sogenanntes Weißbuch, in dem er die Kriegsschuldfrage aufrollt und mit erlogenen und fadenscheinigen Argumenten und Tricks sich und seine jüdischen Hintermänner von der verbrecherischen Schuld an dem heute in der Welt tobenden Kriege reinzuwaschen sucht. Der Mann also, der zeit seines Lebens und vor allem während seiner Präsidentschaft nichts anderes getan hat als wie ein Wahnsinniger hinter dem Kriege herzulaufen, der ihn seiner innerpolitischen Schwierigkeiten entledigen sollte, ist — sollte die Welt auf dieses „Weißbuch" hereinfallen — der arme Verfolgte, der alles getan habe, um US.-Amerika aus dem Kriege zu halten.

So läßt der Oberkriegshetzer Roosevelt in einer Einleitung zu dem Weißbuch, in dem die geschichtlichen Tatsachen rundweg auf den Kopf gestellt werden, seinen Außenminister Hull erklären, daß das schicksalsreiche Jahrzehnt seinen Stempel durch die rücksichtslose Entwicklung einer Politik der Weltbeherrschung seitens Japans, Deutschlands und Italiens erhalten habe, während die Vereinigten Staaten sich lediglich der Förderung des Friedens und der Ordnung der Welt befleißigt hätten. Wie diese Einleitung, so enthält jeder Satz des Weißbuches eine Lüge, die durch zahlreiche Dokumente über die Vorgeschichte des Krieges längst entlarvt und widerlegt worden sind. „1939 wurden fast alle Völker Europas in den Krieg hineingezogen", heißt es in einer dieser Lügen. Wie das geschah, wird wohlweislich nicht näher erörtert, wie überhaupt die Tätigkeit Roosevelts in dem Weißbuch mit verdächtigem Stillschweigen übergangen wird. Gerade diese Tätigkeit beweist aber, wie der Krieg zustande kam und wie Roosevelt Schuld daran hat, daß er sich zu einem Weltbrand entwickelte.

In dem Weißbuch wird u. a. Deutschland zum Vorwurf gemacht, daß es nach endlosem Warten endlich auch für sich das Recht in Anspruch nahm, Waffen zu führen, daß es die „demilitarisierte Zone befestigte", also seine eigenen Grenzen in seinen Schutz nahm, und daß es der Genfer Liga den Rücken kehrte, während Roosevelt gerade dabei gewesen ist, die Abschaffung von Offensivwaffen anzuregen. Mit keinem Wort ist aber die Rede davon, daß Roosevelt, nachdem er im eigenen Lande auf allen Gebieten kläglich Schiffbruch erlitten hatte, um von seinen Mißerfolgen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet abzulenken, systematisch zum Kriege hetzte und das USA.-Volk Schritt für Schritt in diesen Krieg hineingetrieben hat.

Seine politische Unfähigkeit, krankhafter Ehrgeiz, unersättliche Machgier und die Hörigkeit gegenüber seinen jüdischen Hintermännern trieben ihn zum außenpolitischen Abenteuer. Durch den größten Wortbruch der USA.-Geschichte gelang ihm zum dritten Male die Wahl zum Präsidenten. Von diesem Zeitpunkt an jedoch ließ er die letzten Fesseln seiner ausgesprochenen Kriegspolitik fallen. Er griff in die europäische Politik ein, um friedliche Regelungen mit allen Mitteln zu verhindern.

Für diese Umtriebe Roosevelts liegen erdrückende Beweise in Form dokumentarischer Unterlagen vor. Polen und Frankreich wurden aufgehetzt und der englischen Regierung Chamberlain wurde sogar angedroht, Roosevelt werde ihr Daumenschrauben ansetzen, wenn sie sich mit Deutschland etwa gütlich einigen wollte. Schon am 5. Oktober 1937 erklärte Roosevelt in seiner berüchtigten Rede in Chikago, man müsse die autoritären Staaten unter Quarantäne stellen. Er hasse diese autoritären Staaten, weil sie wirtschaftliche und soziale Erfolge zu verzeichnen haben, die seiner Politik versagt blieben. Seine engsten Ratgeber, Ickes, Stimson, La Guardia, und wie sie alle heißen, wetteiferten miteinander in maßlosen Beschimpfungen Deutschlands, Italiens und Japans. Die wirtschaftlichen Beziehungen zu diesen Staaten wurden von den USA.-Machhabern systematisch boykottiert, zugleich, noch Jahre vor Ausbruch des Krieges, wurde für ein gewaltiges Aufrüstungsprogramm der Vereinigten Staaten Stimmung gemacht.

Der „schrittweise Weg in die vorderste Frontlinie"

Schon im Juni 1939 versuchte Roosevelt, das Waffenausfuhrverbot aufheben zu lassen. Der Versuch scheiterte damals an dem Widerstand des Senats. In dem Weißbuch beklagt Roosevelt sich darüber, daß der „schrittweise Weg der USA." in die „vorderste Frontlinie" so viel Mühe gemacht habe, weil das USA.-Waffenembargo auf der „trüger'schen Auffassung gegründet war, daß der Eintritt der USA. in den Ersten Weltkrieg durch den Verkauf von Waffen an die Kriegführenden bedingt wurde". Die „trügerische Auffassung" ist das Ergebnis einer eingehenden Untersuchung des USA.-Parlaments, das die jüdisch-geschäftlichen Hintergründe der Teilnahme der Vereinigten Staaten an dem Krieg 1914/18 vor aller Öffentlichkeit enthüllte. Die Folgerung, die das USA.-Volk aus dieser Erkenntnis zog, hat Roosevelt, wie er in seinem Weißbuch selbst eingesteht, in den Wind geschlagen.

Dieses Geständnis kennzeichnet die Winkelzüge, mit denen er seine Politik jetzt vor dem Kongreß zu verteidigen versucht. Jeder Satz des Weißbuches ist ein Ausdruck des Krampfes, mit dem der Kriegsverbrecher im Weißen Haus seine Schuld auf andere abzuwälzen versucht. Welche Politik der „guten Nachbarschaft", von der Hull zu sprechen wagt, Roosevelt in den letzten zehn Jahren getrieben hat, beweisen die Eroberungszüge nach Südamerika, kreuz und quer durch das britische Weltreich und der Raubüberfall auf Französisch-Afrika. Die Zustände, die die USA.-Machthaber hier heraufbeschworen haben, sind ein Ausdruck für die „Ordnung", die Roosevelt und seine Hintermänner der ganzen Welt bescheren wollen. Wie wenig sie mit Freiheit und Ordnung zu tun haben, von denen auch in dem Weißbuch wieder als den angeblichen „Prinzipien" die Rede ist, beweist schon die Tatsache, daß er sich zur Verwirklichung dieser Prinzipien mit den Londoner Machthabern, den jahrhundertelangen Unterdrückern zahlreicher Völker, und mit dem Bolschewismus, der blutigsten Diktatur aller Zeiten, verbündete.

So enthüllt sich das Weißbuch als der unverschämteste Bluff, den Roosevelt sich bisher geleistet hat. Ob das USA.-Volk auf diesen Bluff hereinfällt, ist seine Sache. Vor der Welt ist Roosevelts historische Schuld an dem Ausbruch und der Ausweitung des heutigen Krieges längst erwiesen. Von dieser kann ihn nichts reinwaschen. Mit den Tatsachenverdrehungen und den Geständnissen, die zwischen den Zeilen abgelegt werden, ist das Weißbuch sogar ein neuer Beweis für das Verbrechen, dessen Roosevelt sich schuldig gemacht hat.

Britischer Bomberverband zersprengt

An Frankreichs Westküste fünfzehn Feindmaschinen abgeschossen

Berlin, 3. Januar

Britische Luftstreitkräfte erlitten im Laufe des Sonntagnachmittags bei Unternehmungen an der französischen Westküste eine schwere Niederlage. Aus einem mit Jagdschutz anfliegenden Bomberverband wurden von Focke-Wulf-Jägern nach bisher vorliegenden Meldungen 15 mehrmotorige Flugzeuge in heftigen Luftkämpfen abgeschossen.

Stoßseufzer der „Daily Mail"

Genf, 3. Januar

„Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel, im ganzen gesehen sei das verflossene Jahr ein für die Verbündeten schlechtes Kriegsjahr gewesen. Der Gegner befinde sich überall in außerordentlich starken Stellungen und verfüge nach wie vor über sehr schlagkräftige Armeen. Die sowjetischen Vorstöße hätten nichts erreicht; die Deutschen veränderten ihre Frontlinie nur zum eigenen Vorteil. In Tunis stehe es schlecht; was sich England und die USA. dort an militärischen Operationen leisteten, sei enttäuschend. Noch finsterer sehe es aber im Seekrieg aus. Man sei noch weit von einer Bannung der U-Boot-Gefahr entfernt, im Gegenteil, die deutsche U-Boot-Offensive nehme unentwegt neue Formen an. Solange es aber England und seinen Bundesgenossen nicht gelinge, mit den feindlichen U-Booten fertig zu werden, leide jede ihrer militärischen Operationen unter der Schiffsraumnot.

Türkisches Urteil

Istanbul, 3. Januar

Der Leitartikel in der Sonntagsausgabe der „Dschumhuriyet" stellt einen Vergleich zwischen den Neujahrsbotschaften der Staatsmänner auf beiden Seiten der kriegführenden an. Roosevelt, Churchill und Knox hätten ihren Völkern lauter übertriebene gute Nachrichten gegeben; dagegen gebrauchten die Staatschefs der Achsenmächte eine andere Sprache, die Festigkeit, Willenskraft und Mut zeigt. Ihre offene Sprache lasse auf kein Anzeichen von Schwäche schließen. Der deutsche Staat sehe keine Notwendigkeit, dem Volk die Wahrheit über den noch zurückzulegenden Weg vorzuenthalten; das verdiene die Aufmerksamkeit der Türkei.

Curtin sieht schwarz für 1943

Genf, 3. Januar

Besondere Bedeutung mißt man in Australien einem Aufruf des australischen Ministerpräsidenten Curtin bei, in dem dieser sich um weitere militärische Unterstützung an die Vereinigten Staaten wandte. Curtin erklärte u. a., man dürfe nicht solange warten, bis es Japan gelinge, seine Gewinne militärisch so zu sichern, daß man sie nicht mehr ausgleichen könne. Gegenwärtig sei Japan in der Lage, nicht nur seine Offensiv-, sondern auch seine Defensivkräfte weiter zu vergrößern und zu verstärken. Zu Beginn des neuen Jahres könne deshalb die australische Regierung nur „schwere Schatten, die auf der Zukunft lasten", feststellen.

Stoßtrupp in den Ruinen von Stalingrad / Ein Augenblicksbild des Kampfes (Foto: Atlantik, Z.)

Graf Alfred von Schlieffen

Zu seinem 30. Todestag am 4. Januar 1943

Von Oberstleutnant a. D. Benary

Die Gesetze des Krieges sind allen technischen und taktischen Neuerungen zum Trotz ewig, festumrissen und einfach. Wir Deutschen sind in der glücklichen Lage, eine Reihe von Lehrmeistern, beim Großen König und Clausewitz beginnend, zu besitzen, die sie uns klar und leichtfaßlich in Wort und Schrift nahe gebracht haben. Generalfeldmarschall Graf von Schlieffen, dessen Todestag sich am 4. Januar zum 30. Male jährt, fügt sich ihnen würdig an. Er ist länger als ein Jahrzehnt von 1891 bis 1905 als Chef des preußischen Generalstabes Lehrmeister und Erzieher des Generalstabes und des Heeres gewesen. Sein scharfblickender, rastlos forschender Geist, seine gründliche Kenntnis der Geschichte, der Gedanken und Lehren seiner großen Vorgänger, und nicht zuletzt seine schlichte, gewinnende Persönlichkeit zwangen und zwingen heute noch jeden Soldaten, der sich in seine Schriften vertieft, in ihren Bann.

Allen Künsteleien im Denken und Handeln abhold, sah Graf Schlieffen immer nur ein Ziel vor Augen: „Die Vernichtung des Feindes." Sie auf dem kürzesten, dem einfachsten Wege zu erreichen, war der Grundgedanke seiner Lehre. Dabei war er sich über den schwankenden Boden, auf dem alles militärische Denken und Handeln vor dem Feinde fußen muß, wohl bewußt. Eines nur dünkte ihm sicher: „Das eigene Wollen und das von der Natur gegebene Gelände." Sie waren ihm daher Voraussetzung jedes Feldzugs- und Schlachtenplanes. Sie galt es gegen den Willen des Feindes einzusetzen und auszunutzen. Den Vernichtungsgedanken glaubte er weniger im Durchbruch — der ihm gegen die Stärke des Feindes gerichtet schien — als im Stoß gegen die Schwäche des Feindes, gegen einen Flügel oder gar gegen beide Flügel und den Rücken des Widersachers zur Verwirklichung bringen zu können. Doch war er weit davon entfernt, am Schema zu kleben. Er sah vielmehr wie Moltke die Strategie als ein System von Aushilfen an. In unzähligen Studien und Denkschriften, Kriegsspielen, Generalstabsreisen, Übungsritten und Manövern hat er diese Gedankengänge seinen Schülern eingeimpft.

Mit größter Sorgfalt wußte er die Nöte, Forderungen und Leistungsmöglichkeiten der kämpfenden Truppe in seine Berechnungen einzustellen. Er hatte in achtjähriger Tätigkeit als Regimentskommandeur genügend Fronterfahrung gesammelt. Gründlich und großzügig in allem, unermüdlich im Größten und im Kleinsten, in der Sorge um den Geist seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, in dem Vorhandensein des letzten Hemdenknopfes und Absatzflecken, hatte er, solange er an der Spitze der 1. Garde-Ulanen in Potsdam stand, nur dem Dienste gelebt. Auch den Wert neuzeitlicher Kampfwaffen wußte er gebührend zu würdigen. Ist er doch während seiner ganzen Amtszeit als Chef des Generalstabes ihr Förderer gewesen. Die schwere Artillerie des Feldheeres verdankt ihm ihre Entstehung. Die Einführung der leichten Feldhaubitze, der Ausbau der Nachrichten- und der Eisenbahntrupps sind sein Werk.

Größer noch als der Soldat steht der Mensch da. Sein lauterer, vornehmer Charakter kannte nicht das „Selbst" und das „Ich". „Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen", war nach Moltkes Vorbild sein und seiner Offiziere Wahlspruch. Alles andere wie einseitig, sondern ausgezeichnet durch eine umfassende allgemeine Bildung, trat er allen Fragen des Lebens mit warmem, teilnehmendem Herzen entgegen, war er jedem, der seine Pflicht tat, bis zum letzten seiner Ulanen der treueste, rastlos sorgende Vorgesetzte, der beste Kamerad.

Dem Grafen Schlieffen ist es nicht vergönnt gewesen, selber als Feldherr in die Tat umzusetzen, was er als Chef des Generalstabes gelehrt und geplant hatte. Am Ende seines Lebens stand die Sehnsucht nach dem „Kommando eines Tages". Früh, allzu früh mußte er Jüngeren Platz machen. Aber bis zum letzten Atemzuge hat er weiter gearbeitet an seinem Werk. Er hat uns in der Muße des Alters in jugendlicher Frische jene Folge kriegsgeschichtlicher Aufsätze geschenkt, die wir als Leutnante mit Begeisterung lasen: „Cannä", „Friedrich der Große" und andere mehr, die in Fach-, Tageszeitungen und Zeitschriften erschienen und die noch heute der soldatischen Jugend viel Wertvolles geben können.

Die Pistole raucht noch...

Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien"

Churchill: „Keine Spur, mein Lieber, ich habe nicht geschossen!"

USA.-Munitionsdampfer vor Oran versenkt

Neue schwere Panzerverluste der Sowjets / Abwehrkämpfe im Dongebiet

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Dongebiet dauern die schweren Abwehrkämpfe an. Der Feind wurde auf der gesamten Front zurückgeschlagen und verlor 38 Panzer. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich die 6. Panzerdivision besonders aus. Ungarische Truppen schlugen einen von starker Artillerie unterstützten Angriff der Sowjets ab. Bei einem eigenen erfolgreichen Angriffsunternehmen westlich Kaluga wurde ein feindliches Bataillon aufgerieben, 95 Kampfstände und Bunker zerstört und Gefangene eingebracht. Erneute Angriffe des Feindes gegen den Stützpunkt Welikije Luki scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand der Besatzung. Unter Einsatz zahlreicher Panzer wiederholten die Sowjets südöstlich des Ilmensees ihre vergeblichen Angriffe. 26 Panzer wurden abgeschossen.

In Libyen wurden Vorstöße des Feindes durch Artilleriefeuer abgewiesen. In Luftkämpfen verloren die Briten sechs Flugzeuge. Eigene Angriffsunternehmungen in Tunesien erbrachten weiteren Geländegewinn. Bei Tag und Nacht setzten deutsche Sturzkampf- und Kampfflugzeuge die Zerstörungen der Hafenanlagen von Bone fort. Im Hafen wurde ein Handelsschiff von 10 000 BRT. versenkt. Ferner wurden Bahnanlagen und ein Flugzeugstützpunkt im tunesisch-algerischen Grenzgebiet wirksam bombardiert. In Luftkämpfen verloren die Briten fünfzehn Flugzeuge. Eigene Verluste entstanden nicht.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte aus einem nach Oran einlaufenden Geleitzug einen amerikanischen Munitionsdampfer von 8000 BRT. Die Tagesangriffe schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen das englische Küstengebiet wurden auch gestern mit Erfolg fortgesetzt.

Britenbomben auf Krankenhaus

Rom, 3. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag meldet u. a.: Feindliche Panzerkräfte wurden im Gebiet der Syrte wiederholt wirksam unter Artilleriebeschuß genommen. Feindliche Vorstöße im Fezzan scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer tapferen, von Sahara-Abteilungen der Luftwaffe unterstützten Besatzungen. Angriffe englischer und amerikanischer Flugzeuge auf Orte in Tunis verursachten einigen Schaden. Unter den Insassen des Krankenhauses von Gabes wurden sieben Tote und zwanzig Verwundete gemeldet.

Aufschlußreiche „Untersuchungen"

Stockholm, 2. Januar

In Washington werden die Ergebnisse von Untersuchungen über die Wirtschaftskraft der Achsenmächte bekanntgegeben, die keineswegs geeignet sind, die Siegeshoffnungen der Roosevelts und Churchills in einem günstigen Lichte erscheinen zu lassen. Der USA.-Wirtschaftskriegsrat sagt in einem Bericht: Deutschland ist wirtschaftlich noch ein gewaltiger Faktor und es ist unwahrscheinlich, daß es im Jahre 1943 einen Zusammenbruch erleben wird. Japan, so wird weiter festgestellt, sei an Rohstoffen unabstreitbar reicher geworden als es im vergangenen Jahre war und es ist im Besitz einer starken wirtschaftlichen Stellung.

Der Leiter des Wirtschaftskriegsrates, Perkins, verspricht sich auch nichts von Luftbombardements gegen Deutschland, denn er sagt, die deutsche Kriegsproduktion werde im gegenwärtigen Tempo weitergehen. Die Ernährungslage in Deutschland sei besser als die im Jahre 1917, die Verteilung der Lebensmittel ist gut und wirksam organisiert.

USA.-Zensurkrieg gegen England

Genf, 3. Januar

Die USA.-Zeitschrift „Times" nimmt sich Zensursorgen der englischen Korrespondenten in den Vereinigten Staaten an. Den britischen Pressevertretern sei es dort, so stellt das Blatt fest, nicht einmal gestattet, ihren englischen Lesern zu berichten, daß man in den Vereinigten Staaten Churchills Indienpolitik verurteile; aus ihren Berichten über den Stapellauf eines Schiffes hätten sie die Tatsache streichen müssen, daß der Kapitän des neuen Schiffes ein Neger sei; daß farbige Truppenabteilungen in den Vereinigten Staaten gebildet worden sind, habe gleichfalls nicht berichtet werden dürfen. Seit Monaten kochten daher die britischen Journalisten in den Vereinigten Staaten vor Wut über diese Geheimniskrämerei, die noch schlimmer seit dem Streit um Nordafrika geworden sei. Empörte Telegramme wurden nach London geschickt, und es habe sich erwiesen, daß einigen unter ihnen besonders böse mitgespielt worden sei. So habe man dem New Yorker Korrespondenten der „Daily Mail" in einer einzigen Woche sieben Berichte vollständig verboten oder derart verstümmelt, daß sie keinen Sinn mehr hatten. Dieser Zensurkrieg habe schließlich ein derartiges Aufsehen erregt, daß sich auch USA.-Zeitungsleute an ihm beteiligten und die ganze Angelegenheit in ihren Blättern aufrollten.

Verräter gegeneinander

Stockholm, 3. Januar

Wie Reuter erfährt, hat de Gaulle noch keine endgültige Antwort auf seine Note vom 25. Dezember erhalten. Giraud hat de Gaulle nur eine „vorläufige" Antwort übermittelt, in der er ihm zur Kenntnis bringt, daß er sich sehr freuen würde, mit ihm zusammenzutreffen, wobei er aber gleichzeitig hinzufügt, daß einige der von de Gaulle formulierten Vorschläge eine gründliche Überprüfung erforderlich machen, was bedeuten dürfte, daß Giraud Vorbehalte macht und de Gaulle ausweicht. — Die Lage ist gegenwärtig heikel, stellt Reuter fest, man habe allgemein den Eindruck, daß das Zusammentreffen zwischen de Gaulle und Giraud aufgeschoben werden müsse.

Kohlenmangel in der Sowjetunion

Genf, 3. Januar

Die Kohlenversorgung der Sowjetunion gibt, wie „Ecconomist" meldet, zu Befürchtungen Anlaß. In der Sowjetunion fehle es selbst den Eisenbahnen und sogar den Rüstungsindustrien an den erforderlichen Kohlen. Der Grund für die Knappheit an Kohlen in der Sowjetunion liege einmal im Wegfall wichtigster Kohlengebiete nach deren Einnahme durch die Deutschen und zum anderen in den Produktions- und Transportschwierigkeiten. Die den Bolschewisten noch verbliebenen Bergwerke besitzen zu wenig gelernte Grubenarbeiter, ferner reichten aber auch die vorhandenen Transportmittel zum Abtransport der Kohle nicht aus.

Pressestreik in Indien

Stockholm, 3. Januar

Nach einer Meldung der „Times" aus Delhi hat der Vorsitzende des allindischen Pressevorbandes einen allgemeinen Pressestreik in Indien ab 6. Januar ausgerufen. Die Zeitungen verlangen das Recht zur Veröffentlichung von Übergriffen der britischen Truppen und der britischen Polizei. Seit dem 1. Januar schon werden übrigens die Reden von Mitgliedern der englischen und indischen Regierung von den indischen Zeitungen nicht mehr abgedruckt.

Heimat und Front

Berlin, 3. Januar

Der Führer hat anläßlich der Eröffnung des Kriegs-WHW. 1942/43 im Berliner Sportpalast die Erwartung ausgesprochen, daß das neue WHW. ein besonders starkes Dokument unserer unlösbaren Gemeinschaft wird. Die Heimat hat bei dem am 6. Dezember durchgeführten 4. Opfersonntag die Erwartung des Führers erneut erfüllt. Das vorläufige Ergebnis beträgt 44 587 796,19 RM.; bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 33 244 433,92 Reichsmark aufgebracht.

Erfolgreiche Gegenstöße im Kaukasus

Im Dongebiet feindliche Panzer- und Schützenbrigaden aufgerieben

Berlin, 3. Januar

Die deutschen Truppen begannen das neue Jahr im Kaukasusgebiet, am oberen Terek und im Steppenland nördlich des Terek mit so wirksamen Gegenstößen, daß der Feind nach schweren Verlusten an Menschen, Panzern und Waffen seine Angriffe abbrach. Zu gleicher Zeit vernichteten unsere Jäger an der Straße Maikop—Tuapse durch kühnen Flankenstoß bereitgestellte feindliche Angriffskräfte. Nach den wiederholten vergeblichen Vorstößen der Sowjets während der letzten Tage mußte damit gerechnet werden, daß der Feind versuchen würde, durch zusammengefaßte frontale und flankierende Angriffe die deutschen Stellungen in die Zange zu nehmen. Unsere Jäger kamen dieser Absicht zuvor. Sie arbeiteten sich durch die Walddickichte bis auf Handgranatenwurfweite an die Sowjets heran, packten dann schlagartig zu und machten die überraschten Bolschewisten mit Handgranaten und blanker Waffe nieder. Als die Reste der bereitgestellten feindlichen Kräfte fliehen wollten, stießen die Jäger sofort nach und rieben auch diese Reste auf.

Im Donezgebiet wehrten Panzerverbände, Einheiten der Waffen-SS und Grenadierregimenter, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, mehrere feindliche Vorstöße ab, um dann ihrerseits energisch zurückzuschlagen. Das Gelände erschwerte zwar durch die vielen Hügelzüge mit ihren oft schroffen Hängen, durch Waldstücke und tiefe Flußeinschnitte die Gefechtsführung, aber die im bisherigen Kampfverlauf entstandenen zahlreichen Frontvorsprünge dienten unseren Truppen als günstige Ausgangsstellungen für ihre Angriffe. Wenn diese erfolgreichen Vorstöße bisweilen auch nur um örtliche Ziele gingen, so sind sie doch wichtige Teilaktionen des ganzen Angriffsplanes. Hunderte von Gefangenen und Toten, nebst zahlreichem Kriegsmaterial, büßte der Feind ein; außerdem wurden mehrere sowjetische Panzer- und Schützenbrigaden aufgerieben sowie Stützpunkte, befestigte Höhen, Dörfer und Gehöfte des Feindes gestürmt oder vernichtet.

Die im Wehrmachtbericht aus dem Raum von Rschew gemeldeten Verluste der Bolschewisten geben nur das zahlenmäßige Bild des Abwehrerfolges. Um sich von den ungewöhnlichen Leistungen unserer Truppen eine Vorstellung zu machen, muß man die schwierigen Wetter- und Geländeverhältnisse, die Übermacht des Feindes an Menschen und Waffen, die fortlaufende Ergänzung der zerschmetterten Sowjetverbände durch frische Truppen und den starken Einsatz der bolschewistischen Luftwaffe mitberücksichtigen. Am unerschütterlichen Widerstand unserer Soldaten ist der feindliche Angriff im gesamten Raum Kalinin-Toropez zerbrochen. Mehr noch als durch die gemeldeten großen Verluste des Feindes wird dieser Erfolg dadurch unterstrichen, daß unsere Truppen ihrerseits zu Angriffsunternehmungen übergingen. Besonders im Raum von Toropez brachte jeder der letzten Tage Fortschritte. Mehrfach wurden die Bolschewisten aus zäh verteidigten Höhenstellungen und Stützpunkten herausgeworfen.

Der 1. Januar kostete den Bolschewisten bereits wieder 74 Panzerkampfwagen, so daß am ersten Tag des neuen Jahres unsere Truppen die gleiche hohe Durchschnittszahl an Panzerabschüssen erreichten, wie während der letzten zehn Dezembertage, in denen 742 Sowjetpanzer vernichtet werden konnten.

In Nordafrika Luftüberlegenheit der Achse

Empfindliche Störung des feindlichen Aufmarsches und des Nachschubes

Berlin, 3. Januar

In Libyen beschränkte sich in der Woche vom 27. Dezember 1942 bis 2. Januar 1943 die Kampftätigkeit auf Aufklärung und Unternehmungen beiderseitiger Spähtrupps, während deutsche und italienische Luftstreitkräfte gegnerischen Truppen und Nachschub-Verbänden erhebliche Verluste zufügten. Weit davon entfernt, Tunesien vor Jahresschluß ganz in Besitz zu nehmen, wie die Engländer und Amerikaner noch vor wenigen Wochen geprahlt hatten, befanden sie sich noch zur Jahreswende vor den Stellungen der Achsenmächte in unvollendetem Aufmarsch, den die deutsch-italienische Artillerie und die Luftstreitkräfte stark störten. Unter dem überlegenen Feuer sahen sie sich genötigt, einige Stellungen zu räumen, ihre Stoßtrupps wurden abgewiesen, der Nachschubverkehr aus der Luft empfindlich beeinträchtigt. Bis in die Gegend von Bone reichten dauernd die Angriffe der deutsch-italienischen Flieger, die auch feindliche Flugplätze, Bahnhofsanlagen und Schiffsziele erfolgreich bekämpften. In der Nacht zum 31. Dezember erschienen, wie gemeldet, überraschend zum ersten Male auch über Casablanca an der marokkanischen Atlantikküste ein deutscher Fernkampfverband. Große Brände zeugten von der Wirkung seines Angriffes. Die weiter bestehende Unterlegenheit der feindlichen Luftstreitkräfte zeigte sich an ihren Verlusten, die über Afrika 43 betrugen, während vierzehn deutsche Maschinen verloren gingen.

*

In den Vereinigten Staaten dämmert allmählich die Erkenntnis, daß die allgemeine Lage in Nordafrika viel schwieriger ist als man ursprünglich angenommen hat, meldet der Washingtoner „Times"-Korrespondent. Einmal fehle es dort der Bevölkerung an genügend Nahrungsmitteln, so daß man Unruhen befürchten müsse, und zum andern sei auch die militärische Lage keineswegs befriedigend. Zwar gebe man sich in den Vereinigten Staaten alle Mühe, militärischen und anderen Nachschub nach Nordafrika zu bringen, doch wirke sich nach wie vor der Schiffsraummangel störend aus.

Angesichts dieser heiklen Lage müsse sich Washington fast ausschließlich mit der Front in Nordafrika befassen und habe wenig Zeit, anderen Dingen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Die in den Vereinigten Staaten weilende chinesische Militärmission sei hierüber sehr verärgert. Die meisten ihrer Mitglieder kehren deshalb demnächst nach Tschungking zurück mit dem Eindruck, daß die Vereinigten Staaten Tschungking-China wenig Beachtung schenkten. Tschiangkaischek sei erbittert darüber und es heiße, daß er es gewesen sei, der die chinesische Militärmission abberief, nachdem deren Bemühungen nichts fruchteten. Man fühle sich in Tschungking von England und den Vereinigten Staaten im Stich gelassen.

Einer Meldung aus Washington zufolge beträgt die öffentliche Staatsschuld der Vereinigten Staaten gegenwärtig nach einer ausgegebenen Erklärung des Schatzamtes 112 Milliarden Dollar.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH. Verlagsleiter: Wilh. Matzel, Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3

Der König der Ärzte

28) *Paracelsus-Roman von Pert Peternell*

„Ich äffe niemand nach, das wißt Ihr gut! Sonst stündet Ihr, Reverendissime, nit hier, und Eurem Leibarzt wäre leichter."

Der Herzog fühlte sich ertappt. Er sah, daß er dem kleinen Mann nicht ankam, und plötzlich war ihm nichts mehr drum, ihn zu erzürnen. Er lachte warm, und Sympathie begann erneut Funken zu schlagen von ihm zu Paracelsus.

„Ist Euch denn fremd, daß man Euch allenthalben Luther vergleicht in Wort und Schrift und Euch einen Lutherus Medicorum nennt?"

„Es ist mir hinlänglich bekannt. Einen Luther der Ärzte haben sie mich genannt, auch einen Haeresiarcha und viel anderes noch, das mir mitnichten schmeichelt..."

Paracelsus ballte langsam die Hände zu Fäusten. Sein Mund preßte sich zusammen, die Brauen fielen herab, und es war, als drückten sie halb die Augen zu, die Augen, die nun zu leuchten begannen, als brenne ein Feuer in ihnen.

„Ich aber bin Theophrastus und mehr als die, mit denen sie mich vergleichen. Ich bin Monarcha Medicorum!"

„König der Ärzte..." übersetzte der Erzbischof. Und wieder kam ihn die Lust an, aufzutreten gegen diesen Mann. Diesmal aber, so meinte er, entging Paracelsus nicht der Niederlage. „Ein armer König!" sagte er. „Ein König ohne Untertanen..."

Hohenheim stellte sich auf vor dem Erzbischof. Er sah ihn an, seine Unterlippe schob sich vor im Zorn.

„Ein reicher König!" schrie er. „Ein König über alle Welt!"

Und noch näher trat er heran.

Ernst spürte herben Kräutergeruch und hörte lauten Atem. Paracelsus war kleiner als er, und dennoch fühlte er dessen Größe. Er wußte, daß es Wahrheit war, was nun mit feuchtem, warmem Hauch ihm ins Gesicht gesprochen wurde:

„Ein König der Zukunft!"

Drauf wandte sich der Doktor ab und trat ans Fenster.

Im Herzog schwangen die Worte nach. Es ward ihm so eigen, daß er nichts zu entgegnen vermochte. Was würde er in Zukunft sein? Was konnte er tun, daß er unvergänglich würde — was nur?

Er dachte an den Plan des Doktors... Dies wäre ein Weg zu Ruhm und Unvergänglichkeit — der einzige vielleicht! Was könnte er sonst für die Unsterblichkeit seines Namens tun?

Nichts!

Die Bischöfe kamen und gingen. Und wer fragte noch nach ihm, wenn etliche ihm nachgefolgt waren? Ja, wer zum Exempel fragte heute noch nach seinem Vorgänger Matthäus Lang von Wellenburg, der doch so kurz erst in der Gruft von seinem ehrgeizigen Streben ausruhte? Niemand fragte!

Auch er, Ernst, war eine Null vor der Geschichte. Er würde niemals einen Platz im Herzen des Volkes haben, wenn er gegangen war. Er hat nichts getan für uns, werden seine Untertanen mit Recht sagen. Denn auch sein Streben nach Gerechtigkeit, sein Ins-Volk-Gehen waren mehr Zeitvertreib, mehr Spielen als ernstes, rücksichtsloses Wollen.

Ein Bischof ist bloß Glied in einer langen Kette, und Ketten sind verhaßt. Sie sind geduldet, niemals aber beliebt...

Als hätte er die Gedanken des Erzbischofs gelesen, sprach Paracelsus leise vor sich hin, mehr zu sich selbst als zu Ernst:

„Vor sechzehn Jahren, als ich diese Stadt verließ, weil meine Zeit noch nicht gekommen war, da saß der mächtige Wellenburg, der Euch den Bischofsstuhl streitig gemacht, belagert auf der Festung. Von den Bauern belagert. Nun, die Bauern hat er gezähmt und noch fünfzehn Jahr lang regiert. Mich aber nit! Mich hat er weder gezähmt noch regiert!"

Er machte eine abschließende Handbewegung.

„Er ist gestorben, an einem Malum gestorben. Sein Name ist in das Buch des Weltablaufs geschrieben worden..."

Paracelsus wandte sich dem Erzbischof zu, der, nun wieder völlig angekleidet, als Bauer vor ihm stand.

„Was weiter?" fuhr er mit leiser, doch zwingender Stimme fort. „Sein Blatt ward umgewendet. Das nächste gehört Euch. Und das übernächste Eurem Nachfolger. Auf jedem Blatte steht der Name eines andern, er sei groß oder nichtig vor Gott und den Menschen. Was aber auf allen Blättern gleich verzeichnet ist, ohne das kein Blatt bestünde und kein Name, das ist das Leben. Das Wunder des Lebens, das ewig ist wie der Atem Gottes. Und auch wer dieses Leben erforschen hilft, ist ewig. Wer nur eine winzige Partikula dieses Lebens zu erfassen mag, der ist ewig. Und wer diesem Leben dient, der ist ewig..."

Des Doktors eindringliche Stimme war verklungen, seine forschenden Augen aber sprachen weiter. Ernst konnte sich des klaren, offnen Blicks nicht erwehren. Seine Augen verrieten, was er gern für sich behalten hätte. Es währte kein Sekündlein, da wußte Paracelsus, daß er verstanden worden war.

Es war ganz still.

Der Doktor sah wieder aus dem Fenster, wenngleich da draußen nichts zu sehen war als eine schmutzige graue leere Hauswand.

Von unten herauf klangen Worte. Dann Lachen.

Da war es, als erwache Paracelsus.

Und er besann sich alsogleich auf seine Pflicht.

„Ihr möget nun gehen, Reverendissime!" sagte er zu Ernst. „Es warten noch etliche, einer oder der andere vielleicht mit Schmerzen..." Er sah ihn offen an und ohne Verstimmung. „Wegen Eures Malums schicke ich Euch ein Remedium durch meinen Famulus, sowie ich Zeit find, es aufzusetzen."

Und ehe der Erzbischof sich's versah, stand er draußen, abgefertigt wie jeder andere Patient.

(Fortsetzung folgt)

Meisterschafts- und Freundschaftsspiele

Niederschlesien: Tuspo Liegnitz — WSV. Liegnitz 2:2; Reichsbahn Oels — Breslau 06 6:0. **Südhannover-Braunschweig:** Arminia Hannover — 96 Hannover 12:12; TuS. 07 — Wolfenbüttel 1:0. **Weser-Ems:** Werder Bremen — Bremer SV. 9:1; Osnabrück 97 — Bremerhaven 93 9:5. **Moselland:** Eintracht Kreuznach — Sp.-Vg. Andernach 12:0; Stadt Düdelingen — FK. Niederkorn 1:4; Eintracht Trier — SV. Düdelingen 3:4; Schwarzw. Esch — Moselland Luxemburg 5:4. **Kurhessen:** Hermannia Kassel — Marburg 1860 2:4; Borussia Fulda — Spielverein Kassel 2:1; BC. Sport Kassel — Kurhessen Kassel 3:2. **Westmark:** 1. FC. Kaiserslautern — FV. Saarbrücken 3:4. **Baden:** FC. Rastatt — VfR. Mannheim 0:8; Phönix Karlsruhe — FV. Daxlanden 2:0; VfL. Neckarau — SV. Waldhof 2:3. **Elsaß:** FC. 93 Mülhausen — FC. Kolmar 13:1; Städtespiel: Straßburg — Freiburg 4:4.

Turnerinnen im Vergleichskampf

Den Mittelpunkt einer Werbeveranstaltung in Frankfurt am Main bildete ein Gerätewettkampf der Turnerinnen von Hessen-Nassau und Niederrhein, den Hessen-Nassau mit 471:445 Punkten gewann. Er setzte sich aus einer Handgerätübung, Pferdesprung, Übung an den schwebenden Ringen und Barren zusammen.

Ungarn nach St. Moritz

Ungarn und die Schweiz haben für den 31. Januar ein Eishockey-Länderspiel vereinbart. Es soll an olympischer Stätte, in St. Moritz, durchgeführt werden.

Vierzigtausend Fußballbegeisterte sahen während des Spiels kein Tor

FC. Schalke 04 — TSV. 1860 München 0:0 / Die Revanche wollte den Schalkern nicht gelingen

Auf besonderen Wunsch des Gauleiters Staatsrat Grohe und des Reichssportführers war die schon lange geplante Rückbegegnung zwischen den beiden Pokalspielgegnern Schalke 04 und 1860 München für den ersten Sonntag des Jahres im Kölner Stadion angesetzt worden. Die Sportfreunde der rheinischen Metropole drückten ihre Freude und Dankbarkeit für die Vermittlung des lange entbehrten Erlebnisses eines hochstehenden Fußballkampfes durch ihr Erscheinen aus, denn nicht weniger als 40 000 Menschen umsäumten das von manchen Großkämpfen berühmte Kampffeld in Müngersdorf. Leider gelang es den Spielern nicht, diese Begeisterung auch mit einer aufmunternden Torausbeute zu entschädigen. Lediglich der mitunter spannungsreiche Spielverlauf vertiefte ihr Erlebnis, indessen zum Schluß ein torloses Unentschieden feststand.

Eine Revanche wollte den Schalkern gegen ihre 2:0-Bezwinger vom Berliner Olympiastadion nicht gelingen. Sie hatten zwar diesmal die zwingenderen Torgelegenheiten, aber insgesamt war — wie bereits in Berlin — das Spiel der „Löwen" noch etwas stärker als die wieder eindrucksvollen Wirbel der Schalker Techniker. Nur dem wieder überzeugenden Können ihres Torwartes Flotho, der sich noch in den letzten Minuten zweimal entschlossen strecken mußte, um den gefährlichen Schlußangriff der Bayern zu stoppen, haben es die Knappen zu verdanken, daß die Münchener ebenfalls ohne Erfolg blieben. Neben ihm zeichneten sich noch der umsichtige und im Aufbau sehr nützliche Tibulski und der entschlossene Hintz aus, der mit dem starken Flügel Schmidhuber-Willimowski überraschend gut fertig wurde.

Der recht schnelle Kampf war bei Dr. Bauwens in gute Hände, zumal beide Mannschaften nicht mit einem energischen körperlichen Einsatz zurückhielten. Den meisten Beifall holte sich in den eineinhalb Stunden Flotho, der die schwersten Schüsse und schwierigsten Lagen meisterte. In den letzten zwanzig Minuten liefen die Schalker wiederholt aussichtsreich an, aber sie wurden in den letzten Minuten noch einmal von den Bayern, deren Eckenverhältnis 8:2 lautete, eingeschnürt; jedoch wollte — wie zuletzt in Berlin — diesmal keine Entscheidung fallen. Es spielten: Schalke: Flotho; Hintz, Schweißfurth; Kalwitzki, Tibulski, Zwickhoefer; Kanthak, Szepan, Baruffka, Kuzdorra, Urban; — 1860: Keis; Piedl, Schmeiser; Hammerl, Bayrer, Kanitz; Schiller, Janda, Krückeberg, Willimowski, Schmidhuber.

DSC. schlug Bratislava Preßburg 6:3

Nur in der ersten Halbzeit wirkte im Freundschaftsspiel des Dresdner SC. gegen den slowakischen Meister SK. Bratislava Preßburg Helmuth Schoen mit, und obwohl der ehemalige Nationalspieler bereits hinkend den Platz betreten hatte, wirkte sich seine großartige Regie entscheidend aus; denn beim Seitenwechsel führte der DSC. bereits mit 5:1 Toren, woran der Verletzte Schoen sogar mit zwei Treffern beteiligt war. Erst in den zweiten 45 Minuten gelang es den ritterlich kämpfenden Slowaken, sich gegen die mit Schade ausgefüllten Dresdener besser ins Spiel zu bringen, doch war der 6:3-Sieg der Dresdner Rothemden unvermeidbar und durchaus verdient.

Freundschaftsbegegnungen im Eishockey

Nach der ersten Runde zur deutschen Eishockeymeisterschaft an der Jahreswende stand der erste Sonntag des neuen Jahres ganz im Zeichen von Freundschaftsspielen im Rahmen von Eissportveranstaltungen.

Düsseldorfer Sieg über Mannheim

Die Düsseldorfer EG. verabschiedete sich in Mannheim mit einem Treffen gegen den Mannheimer ERC., das vor 3000 Zuschauern den gleichen Spannungsgehalt hatte wie auch die Meisterschaftsbegegnung am Neujahrstag. Diesmal verließen die Düsseldorfer als Sieger das Eis am Friedrichspark mit einem 3:3 (2:2, 2:0, 1:1)-Erfolg. In den Pausen holten sich die Wiener Nottmann-Staniek und der Nachwuchs viel Beifall.

Hamburger Erfolg in Köln

Kölns zweite Großveranstaltung bot ein vielseitiges Programm. Im Eishockeykampf erkämpfte eine verstärkte Hamburger Mannschaft einen knappen 2:1 (1:0, 1:0, 0:1)-Sieg gegen Köln, die Essener Grün-Weiß gewannen ein 3000-m-Paarschnellaufen vor den Kölnern Geuer-Winter, und das für das reichsoffene Juniorenlaufen in Hamburg gemeldete Paar Anneliese Gerdom-Hermann Braun (Köln) zeigte eine gute Kür.

EV. Krakau zweistellig geschlagen

Zwei Tage nach ihrem Meisterschaftskampf in Krynica trat die Wiener EG. in Zakopane noch einmal gegen den EV. Krakau an, den sie diesmal sogar 14:1 (2:1, 5:0, 7:0) besiegten. Ein großes Spiel, dem auch Reichsminister Generalgouverneur Dr. Hans Frank beiwohnte, lieferte der erste Sturm Stanek, Wurmbrand und Specht, der allein ein Dutzend Tore zustande brachte, Duermeier und Dittrich waren je einmal erfolgreich. Biechota, Krakaus bestem Mann, war der Ehrentreffer vergönnt.

Zweiter Hamburger Sieg in Köln

Auch am zweiten Tage der Kölner Eissportveranstaltung gab es einen Hamburger Eishockeysieg, der diesmal mit 5:1 noch höher ausfiel als am Vortage. Im Eisschnellaufen waren diesmal die Kölner siegreich. Im Kunstlaufen gefiel das Juniorenpaar Anneliese Gerdom-Hermann Braun (Köln).

Berliner Eissegeln ausgefallen

Die Berliner Eissegler, die am ersten Sonntag des neuen Jahres mit ihren Wettfahrten beginnen wollten, mußten die Eröffnung der Rennzeit verschieben. Sie erwarten für den 10. Januar bessere Startmöglichkeiten auf dem Grangsdorfer See.

Freundschaftsspiel zwischen der Sportgemeinschaft SS und Union 97

Im Fußballkampf SS—Union 97 lautet das Ergebnis 8:3 (6:1) / Ersatzspieler auf beiden Seiten

Das Freundschaftsspiel zwischen der Union 97 und der Sportgemeinschaft SS erfüllte die gehegten Hoffnungen, wenn auch zu bedauern ist, daß beide Mannschaften mit einigen Ersatzspielern antreten mußten. So fehlten bei der SS Laß im Tore, der rechte Läufer und Kempa im Sturm, während die Union gleich für Bauske, Kaufmann, Frankus, Michler und Rothdach Ersatz einstellen mußte. Trotz dieser Ersatzspieler, die sich jedoch ausgezeichnet in die Mannschaft einfügten, war die Gauligaelf, besonders in der ersten Hälfte, über alles Erwarten erfolgreich; der Sturm war torhungrig wie selten und jeder seiner Vorstöße, deren es gegen den starken Wind nicht zu viele gab, trug eine Torgelegenheit in sich, die auch in den meisten Fällen geistesgegenwärtig ausgeübt wurde. Ganz anders auf der Gegenseite: trotz Vogts Mitwirken im Sturm liefen sich die meisten Angriffe an der geballten Abwehr der Union fest, und erst ein vom Mittelstürmer verwandelter Handelfmeter brachte beim Stande von 0:5 das einzige Tor bis zur Halbzeit. Zuvor war die Union bereits durch Engelhardt, Fuchs, Jencke (2) erfolgreich gewesen, um in der letzten Minute noch durch einen Handelfmeter, den der diesmal als Mittelläufer wirkende Daub unhaltbar verwandelte, zum 6. Tor zu kommen.

Nach Seitenwechsel kam die SS mit einigen frischen Leute auf das Spielfeld, und es gelang ihr trotz des Gegenwindes gegen die bereits etwas abgekämpfte Elf der Union ein 2:2 Halbzeitergebnis herauszuholen. Viel trug zu diesem Ergebnis wohl auch der Umstand bei, daß jetzt Voigt bei der SS in der Abwehr wirkte, wo er gleich seinem Widerpart auf der anderen Seite, Rudi Kolarik, die Säule der Mannschaft war.

In die Torschützenliste fügten sich in dieser Hälfte noch von seiten der SS der alte sympathische L. A. Bergmann durch zwei Tore und bei der Union Fuchs und Müller, der letztere mit einem 25-m-Schuß, ein.

Nächsten Sonntag wieder Meisterschaftsspiele

Am 10. Januar beginnen im Gau Wartheland die vor Weihnachten unterbrochenen Meisterschaftsspiele der Gauklasse im Fußball. Die mit einem Treffen bereits begonnenen Rückspiele der zweiten Runde nehmen mit folgenden Paarungen ihren Anfang: Orpo Litzmannstadt — TSG. Kutno, Union 97 — DSC. Posen, NSG. Zdunska Wola — DWM. Posen, Orpo Posen — Reichsbahn Litzmannstadt, Post Posen — TSG. Gnesen.

Leistungsstarke GG.-Schwimmer kommen

Für den am kommenden Sonntag in Litzmannstadt steigenden Schwimmwettkampf hat das Generalgouvernement bereits seine Mannschaft aufgestellt, die recht leistungsstark ist und unsern hiesigen wie den Posener Schwimmern eine schwere Gegnerschaft bedeuten wird. So starten mit Krebs (Debica) und Simlon (Krakau) zwei Schwimmer der deutschen Extraklasse, zu denen noch gute Durchschnittsschwimmer kommen, meist von der SS- und Polizei-SG. des GG., und zwar aus den Standorten Warschau, Krakau, Lemberg, Lublin, Radom und Kielce. Es wird also nicht nur in den Einzelrennen, sondern auch in den Staffeln und schließlich auch im Wasserballspiel spannende Kämpfe zu sehen geben.

Wie weiter gemeldet wird, will auch eine Mannschaft der Kriegsmarine Danzig an diesem Schwimmwettkampf teilnehmen, der sich zu einem beachtlichen Ereignis gestalten würde.

Viktoria und HSV. siegten

Im Kampf um die Hamburger Fußballmeisterschaft geht der Zweikampf zwischen der Viktoria und dem Hamburger SV. weiter. Der Vorjahrsmeister Eimsbüttel wurde trotz seiner starken Läuferreihe Bergmann - Rohde - Ballauf auf der Hoheluft von der wieder glänzend aufgelegten Viktoria mit 0:3 (0:1) geschlagen. Der Hamburger SV. setzte seinen Ehrgeiz darein, das gute Torverhältnis der führenden Viktoria zu erreichen. Er siegte gegen die Barmbecker SG. zwar eindrucksvoll 10:0 (5:0), aber die Viktoria steht nicht nur nach Minuspunkten noch besser da.

Das deutsche Turnen hielt auch im Kriegsjahr 1942 seinen Platz

Rechenschaftsbericht des Reichsfachamtsleiters Martin Schneider über turnerische Leistungen

Reichsfachamtsleiter Martin Schneider, der Mann, in dessen Hände die Führung des Fachamtes Turnen mit seinen vielfältigen Formen, also Männerturnen, Frauenturnen, Jugendturnen, Kinderturnen und Sommerspiele, gelegt sind, hat jetzt Rechenschaft über die im Jahre 1942 geleistete Arbeit gegeben. Es ist ein stolzer Bericht, zeigt er doch, daß auch im dritten und beim Übergang ins vierte Kriegsjahr unermüdlich und allen Schwierigkeiten zum Trotz erfolgreich gearbeitet wurde. Als Kernstück der Jahresarbeit sieht Martin Schneider die Proklamation des „Volksturntages" an, dessen erste Durchführung mehr als nur einen geglückten Versuch darstellte.

Was die einzelnen Aufgabengebiete betrifft, so galt, nach den Ausführungen des Reichsfachamtsleiters, im Männerturnen die Hauptsorge der Erhaltung und Gestaltung eines lebendigen Vereinsbetriebes, weshalb als vordringliche Aufgabe die Lehrarbeit betrieben wurde, die ihren besonderen Ausdruck in zwölf je fünftägigen Lehrgängen mit je 50 Teilnehmern an der Reichsakademie fand. Martin Schneider, der die grundsätzliche Ausrichtung der Teilnehmer in jedem Lehrgang, in seiner Eigenschaft als Reichsmännerturnwart, selbst übernahm, sagt zu seiner Lehrarbeit, die Grundsätzliches und Neues vermittelt: „Wir dürfen bei unserem turnerischen Alltagsbetrieb nicht von den einzelnen Geräten und Übungsmöglichkeiten ausgehen, sondern wir müssen den Menschen in den Mittelpunkt unserer Erwägungen und Handlungen stellen ... Es gilt, einen lebendigen und fröhlichen und gegenwartsnahen, das ist psychologisch untermauerten Turnbetrieb, zu gestalten." Die abgehaltenen Kriegsmeisterschaften standen im Zeichen schöner Erfolge des neugestalteten deutschen Gerätturnens. In den Länderkämpfen mit Italien, Ungarn und der Slowakei trug Deutschland ebenfalls stolze Erfolge davon.

Auch im Frauenturnen stand die Schulungsarbeit im Vordergrunde. Was die internationalen Wettkämpfe betrifft, so muß auf dem Gebiet des Frauenturnens zunächst eine einheitliche Auffassung darüber herbeigeführt werden, was auf diesem Gebiet international Geltung haben soll. Es sollten, nach Ansicht Schneiders, zunächst Frauentreffen mit Italien und Ungarn veranstaltet werden, wobei die Vertreterinnen dieser Nationen zunächst ohne Wertung ihre Arbeit zeigen. In Besprechungen müßte man anschließend zu einer Klärung über das kommen, was künftig allgemeine Gültigkeit haben soll.

Die Sommerspielbewegung ist im Jahre 1942 noch gewachsen. Dafür zeugt schon eine um 17 Prozent stärkere Beteiligung an den Sommerspielen, wozu nicht zuletzt der Auftrieb im Faustballspiel der HJ. beitrug. Auch in den Sommerspielen stand die Lehrarbeit im Vordergrunde aller Planungen. Hinsichtlich der Stellung des Kinderturnens im NSRL. ist durch den Reichssportführer entschieden worden, daß es nach wie vor ein Teilaufgabengebiet des Fachamtes Turnen bleibt. Die Aufbauarbeit im Kinderturnen, das dem Reichssportführer besonders ans Herz gewachsen ist, wird allein schon durch 3000 Kinderturngemeinschaften mit über 200 000 regelmäßig turnenden und spielenden Kindern bewiesen. Auch die Entwicklung des Jugendturnens machte hervorragende Fortschritte.

In seinen Schlußworten stellt Martin Schneider fest, daß die Bilanz des Kriegsjahres 1942 für das Fachamt Turnen noch immer mit einem Gewinn abschließt und daß in den weitaus meisten der Vereine auch heute noch das turnerische Leben blüht, wofür Dank den vielen Tausenden namenloser Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gebührt.

Ostgaue und Generalgouvernement

Danzig. III. Danzig-Westpreußische Kaltbluthengstschau 1943. Die III. Danzig-Westpreußische Kaltbluthengstschau 1943, die mit einer Hengsthaupt- und Sonderkörung, Stutbucheintragung, Prämiierung und Hengstversteigerung verbunden ist, findet vom 18. bis 20. Januar in der Mudra-Kaserne in Graudenz statt.

Briesen. Mit dem Auto in den Schloßsee. Aus noch nicht geklärter Ursache fuhr ein schwerer Lastkraftwagen einer Thorner Firma in den Schloßsee. Der Wagenführer konnte nach vieler Mühe geborgen werden; der Tod war inzwischen eingetreten. Da der See an der betreffenden Stelle ziemlich tief ist, gelang es bisher noch nicht, den Kraftwagen, der 2000 Flaschen Sirup geladen hatte, aus dem Wasser zu ziehen.

Krakau. Maßnahmen zur fachlichen Förderung des Handwerkernachwuchses. Im Distrikt Lublin hat die Distriktsgruppe Handwerk, um eine einheitliche Ausbildung der Lehrlinge schon während der Lehrzeit zu sichern, die Durchführung von Zwischenprüfungen angeordnet. Über die Durchführung dieser Zwischenprüfungen hinaus laufen aber noch weitere Fach- und Fortbildungskurse für die Ausbildung der Gesellen und Meister, mit denen erreicht werden soll, daß allmählich das Leistungsniveau der polnischen Arbeiterschaft dem des Reiches näherkommt.

pgg. Zakopane. Die erste Oberschule im G.-G. Heute bestehen im Generalgouvernement trotz dem Mangel an Lehrkräften 264 deutsche Volksschulen, 51 Kindergärten und vier Hauptschulen. Die Zahl der reichsdeutschen Jugend hat erheblich zugenommen, so daß Oberschulen geschaffen werden mußten, die den Reichseinrichtungen in keiner Weise nachstehen. Als erste Oberschule wurde die Oberschule für Jungen in Zakopane geschaffen, die wegen ihrer herrlichen Lage im Gebirgsmassiv der Hohen Tatra und wegen ihrer Unterbringung in den modernst eingerichteten Räumen eines ehemalig polnischen Sanatoriums ein ideales Heim für Schüler darstellt. Umfaßt von Blumengärten und Wald liegen Internat und Schulhaus abseits der Stadt, über 200 Schüler können in ihnen untergebracht werden. Die Erziehung geschieht im engsten Einvernehmen mit der Hitler-Jugend.

Radom. Kommunalpolitische Arbeitstagung für volksdeutsche Bürgermeister. Für die volksdeutschen Bürgermeister des Distrikts Radom wurde in Petrikau eine viertägige kommunalpolitische Arbeitstagung veranstaltet. 230 Bürgermeister, die auf Grund ihres Bekenntnisses zum Deutschtum aus den verschiedensten Berufen in die jetzige Stellung gelangt sind, werden durch eine Reihe von Vorträgen auf dieser Schulungstagung in die praktischen Erfordernisse ihrer Gemeindetätigkeit eingeführt.

Radom. Ausbau der deutschen Volksschule. Seit dem 15. April 1940 befindet sich in der Distriktshauptstadt Radom auch eine deutsche Volksschule. In den 2½ Jahren ihres Bestehens ist diese Schule inzwischen bei einem sechsklassigen Aufbau auf 15 Schulklassen mit insgesamt 400 deutschen Kindern angewachsen.

Lemberg. Deutsche Handwerker. Hier wurde eine Arbeitsgemeinschaft gegründet, die alle selbständigen deutschen Handwerker im Distrikt Galizien zusammenfaßt. Die Arbeitsgemeinschaft wird in kürzeren Abständen Arbeitstagungen einberufen.

600 Jahre Stadt Lublin

In diesem Jahr sind es über sechshundert Jahre, daß die 1317 nach deutschem Magdeburger Recht gegründete Stadt Lublin von dem Mainzer Bürger Franz wiederaufgebaut wurde. Das Krakauer Tor, das Wahrzeichen der Stadt, und das Burgtor gehen auf diese deutsche Gründung zurück.

Viele Bürgerhäuser, die in deutschem Besitz waren, sind gleichfalls noch aus jener Zeit erhalten. Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts waren die deutschen Bürger in Lublin in der Überzahl. Bis 1504 lag die Vogtei in deutscher Hand. Noch im 18. Jahrhundert spielten Deutsche in der Stadt eine bedeutende Rolle. Die deutsche Zuwanderung im 19. Jahrhundert beeinflußte Lublins Entwicklung zur Großstadt entscheidend. Eine neue Blütezeit begann für Lublin mit dem 18. September 1939, an dem Tag sie als eine der östlichsten deutschen Großstädte von der deutschen Wehrmacht besetzt und damit für immer mit dem westlichen Kulturkreis verbunden wurde.

Von der Bedeutung der deutschen Arbeit Lublins kündet eine handliche Schrift, die im Buchverlag Deutscher Osten in Krakau unlängst erschienen ist. Die von der Abteilung Propaganda im Amt des Gouverneurs Lublin herausgegebene und mit zahlreichen guten Bildern geschmückte Schrift verdeutlicht die geschichtliche Entwicklung der Stadt und gibt in Form eines Rundgangs eine Beschreibung Lublins. Ein Verzeichnis der Behörden und öffentlichen Einrichtungen sowie ein Stadtplan bilden den übrigen Inhalt der in Form und Inhalt gleich ausgezeichneten Schrift.

Adolf Kargel

In Sachen Eßwein gegen Klinkott

Von Oskar G. Foehster

Der Schütze Eßwein und der Oberschütze Klinkott lagen in der gleichen Stube. Es war eigentlich ein seltsames Zusammentreffen, denn beide waren in der kleinen Vorstadtsiedlung, aus der sie zur Übung einberufen wurden, Nachbarn. Aber die ganze Stube wußte, daß irgend etwas zwischen den beiden stand. Sie redeten nur miteinander, wenn der Dienst es unbedingt erforderte. Sonst gingen sie sich aus dem Wege, und diesbezügliche Anzapfungen der Kameraden halfen da nichts.

Niemand ahnte, daß Eßwein und Klinkott gegeneinander prozessierten. Jawohl, ein hartnäckiger und grimmiger Rechtsstreit war es, und ab und zu kamen mit der Feldpost neue ausführliche Schriftsätze der beiderseitigen Rechtsanwälte in Sachen Eßwein gegen Klinkott und die beiden schrieben, einander vorsichtig belauernd, ihre Antworten darauf.

Der Sachverhalt, der diesem Prozeß zugrunde lag, war ziemlich verwickelt. Eßweins hielten auf ihrem Grundstück drei Hühner und eine Pute. Nun gab es sich, daß die Pute über den niedrigen Zaun in das Grundstück Klinkotts flog und dort in frischen Beeten kratzender- und pickenderweise erheblichen Schaden anrichtete. Als die Pute — trotz mehrfach wiederholten Protestes seitens Klinkotts — zum fünften Male in den Frieden des Klinkottschen Gartens einbrach, verhaftete Klinkott sie kurzerhand und sperrte sie in seinen Schuppen. Er verlangte von dem Nachbar Schadenersatz für die von dem frechen Vogel angerichtete Verwüstung, und als dieser sich weigerte, erklärte er, die Pute als Gegenwert zu behalten.

So kam es zu dem Prozeß. In der ersten Instanz war Klinkott verdonnert worden. Aber er dachte nicht daran, die Pute, für die er inzwischen Futterkosten in Höhe von 4,35 RM. aufgewandt hatte, zurückzugeben; er legte Berufung ein. Einen Tag nach diesem Schritt kam der Krieg, und die beiden Prozeßgegner rückten zu ihrer Übung ein. Die beiden Rechtsanwälte hatten ihren Klienten nahegelegt, sich zu einigen und in Anbetracht der Zeitverhältnisse einen Prozeß um eine solche Bagatelle einstellen zu lassen. Aber Klinkott und Eßwein waren nun einmal Hitzköpfe und beschlossen, die Sache bis zum Ende durchzufechten.

Eines Tages brachte die Feldpost dem Oberschützen Klinkott wieder einen Brief von seinem Anwalt. Ein Päckchen von seiner Frau war auch angekommen, aber Klinkott öffnete erst den Brief. Vielleicht war es schon zur Verhandlung gekommen. Das erwies sich als eine verfrühte Hoffnung. Der Anwalt, teilte nur mit, daß die gegnerische Seite neue Gegenbeweise vorgebracht habe und fand diese bedeutsam genug, um auch von Klinkott neue Angaben und eine Stellungnahme dazu zu erbitten. Eine längere, mit vielen Paragraphen gespickte juristische Darlegung folgte.

Klinkott hob grimmig den Kopf und sah, wie der Schütze Eßwein, der drüben auf seinem Stuhl saß, mit sichtlichem Vergnügen einen maschinegeschriebenen Brief studierte, zweifellos ein Schreiben seines Anwalts. Jetzt legte er den Brief schmunzelnd fort und begann, ein Päckchen aufzuschnüren.

Richtig! Klinkott erinnerte sich daran, daß auch er ein Päckchen bekommen hatte. Er öffnete es schlechtgelaunt, betrachtete in tiefer Verblüffung den Inhalt und griff nach dem Brief, der dabei lag.

Als er das Schreiben seiner Frau gelesen hatte und in ratloser Verwirrung vor sich hinstarrte, stand plötzlich Eßwein vor ihm und grinste ihn fröhlich an.

„Na, Klinkott, was sagst du nun zu unseren Frauen?" fragte er. „Ich nehme an, du hast dieselbe Post bekommen wie ich, was?" Und er stellte seine offene Pappschachtel neben das Paket Klinkotts. In jeder dieser beiden Schachteln befand sich ein ansehnliches Stück gebratenen Geflügels. Es duftete so lecker, daß die ganze Stube 12 in Aufregung geriet. „Das ist doch wirklich allerhand!" sagte Klinkott, noch immer fassungslos, und las noch einmal den Brief seiner Frau. „Lieber Fritz!" schrieb sie, „Frau Eßwein und ich meinen, daß dieser ganze dumme Prozeß die dumme Pute gar nicht wert ist — und den Zank, die ewigen Sorgen und die Feindschaft erst recht nicht. Wir beide haben uns darum geeinigt und die Pute geschlachtet. Sie wog sieben Pfund. Drei Pfund schicken wir Euch beiden zu gleichen Teilen. Laßt Euch den Braten gut schmecken! Morgen, Sonntag, besucht Frau Eßwein uns mit ihren Kindern, da verzehren wir das Übrige. Einen schönen Gruß an Herrn Eßwein!"

„Meine Frau schreibt ungefähr dasselbe!" sagte Eßwein. „Und ich muß sagen — so unrecht haben die beiden nicht. Das ist wirklich die vernünftigste Lösung, meinst du nicht auch, Kamerad?"

Ja, auch Klinkott konnte sich dieser Einsicht nicht verschließen. Am Abend aß Stube 12 kalten Putenbraten zum Kommißbrot. Und die beiden Prozeßgegner teilten ihren Anwälten mit, daß sie auf die Weiterführung des Prozesses verzichteten, da die umstrittene Pute von ihnen gemeinsam verspeist wurde und damit alle bisher vorgebrachten Gründe und Gegengründe hinfällig geworden seien.

Kultur in unserer Zeit

Theater

„Ero, der Scheim" in München. Im Münchner Nationaltheater gelangte die dreiaktige komische Oper „Ero, der Scheim" des kroatischen Komponisten Jakov Gotovac zur Erstaufführung.

Dichtung

Ehrung Alfred Huggenbergers. Der Dichter Alfred Huggenberger wurde anläßlich seines 75. Geburtstages am 26. Dezember in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Dichtung und deutsche Sprache zum Ehrensenator der Deutschen Akademie ernannt.

Malerei

Prof. H. Hermanns gestorben. Der Senior der Düsseldorfer Maler, Prof. Heinrich Hermanns, ist im Alter von 80 Jahren gestorben. Hermanns, 1862 in Düsseldorf geboren, erhielt an der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf unter Dücker seine Ausbildung. Er, der auch Ehrenmitglied der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf war, ist seiner Heimatstadt sein ganzes Leben lang treu geblieben.

Tag in Litzmannstadt

Das Ladenschild

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg, als Litzmannstadt zum Russischen Reich gehörte, betrieb Herr Krause hier einen kleinen Kolonialwarenhandel. Sein Ladenschild gab in russischer Schrift den Namen des Besitzers kund; dazu kam noch ein mit blauer Farbe gemalter Zuckerhut und ein Mehlsack mit den darauf gehörenden Anzahl Nullen.

Es kam das Jahr 1914. Die Schlacht bei Lodsch war geschlagen. Unsere Stadt wurde deutsch. Auch Krauses Ladenschild machte die große Wandlung mit. Es erhielt auf den alten einen neuen Anstrich. Der Zuckerhut erglänzte im neuen Blau, der Mehlsack bekam seine Nullen neu aufgemalt und da, wo früher in russischer Sprache „Torgowaja Lawotschka" stand, war nun „Kolonialwarengeschäft" zu lesen.

Und abermals änderte sich die Zeit.

Man schrieb 1918. Lodsch wurde polnisch. Wieder nahm Herr Krause, diesmal schweren Herzens, sein Ladenschild ab. Klopfte prüfend an dem Schild herum. Es war aus gutem dickem Zinnblech gefertigt. Der dicke schwarze Rahmen, der es umschloß, war auch noch in bester Ordnung. Bald hing es wieder an seinem alten Platz und verkündete, nachdem es den dritten Anstrich erhalten hatte, nunmehr in polnischer Schrift, daß der Kaufmann Krause auch weiterhin seinem Beruf treu bleiben wolle.

1939. Lodsch wurde dem Deutschen Reich angegliedert. Die neue Zeit forderte eine weitere Änderung unseres Ladenschildes. Herr Krause nahm es herab und betrachtete es nachdenklich. Nacheinander hatte es ihm in drei verschiedenen Sprachen gedient und war noch immer ein festes Schild. Es schien unverwüstlich. Sollte er es nochmals ...? Herr Krause schüttelte jedoch den Kopf. Nein, es paßte nicht mehr in die neue Zeit ...

Wer heute an Herrn Krauses Geschäft vorübergeht, bemerkt an der Stelle, wo früher das kleine Blechschild hing, eine in die Mauer eingelassene Glastafel.

Dies Schild ist so solid gearbeitet, als solle es für alle Ewigkeit verkünden, daß der deutsche Kaufmann Krause dort seinen Laden hat.

E. A. S.

Feldpostpäckchen besser verpacken! Wehrmachtangehörige schreiben uns aus dem Feld, daß die Feldpostpäckchen oft sehr mangelhaft verpackt aufgegeben werden, so daß der Inhalt beschädigt ankommt. Daher die Bitte: Feldpostpäckchen besser verpacken!

Falsche Angaben im Urlaubsgesuch. Vom Amtsgericht Penig wurden eine Frau und ihre Tochter zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie in einem Urlaubsgesuch für ihren bei der Wehrmacht befindlichen Sohn bzw. Bruder unrichtige Angaben gemacht hatten. — Der Fall gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, sich bei derartigen Gesuchen strikt an die Wahrheit zu halten.

Zuallererst wurde das Schulhaus erbaut

Wie die Siedlung Neusulzfeld entstand / Aus Württembergern wurden Preussen

Wir setzen hier die in der gestrigen Ausgabe der „Litzmannstädter Zeitung" begonnene Veröffentlichung der Siedlungsgeschichte von Neusulzfeld fort:

Ihren Lebensunterhalt bestritten die Neusulzfelder im Sommer 1803 durch die Rodegelder. Als der Boden zufror und die Rodegelder ausblieben, wurde Schmalhans Küchenmeister. Ihr mitgebrachtes Geld steckten sie in die Gebäude, denn die bewilligten Baugelder waren nur Beihilfen. Der Boden, der sie nähren sollte, wurde erst urbar gemacht. Die Siedler reichten daher an den Minister von Voß am 31. März 1804 ein Gesuch um Bewilligung einer außerordentlichen Unterstützung und am 16. Juli ein solches um Erhöhung der Rodegelder gemäß der in der alten Heimat gelesenen Ankündigung. Ihnen wird geantwortet, daß sie sich mit ihrem Vermögen einrichten sollen. Im übrigen werden sie zur Ruhe verwiesen.

Auch die wohlhabenderen Siedler müssen es am Anfang schwer gehabt haben. Sie bitten das Departement herzbeweglich um Rodegeld und Vorschüsse, da sie sonst nicht roden und säen, und darum auch nicht ernten könnten. Auch sie wurden abgewiesen, obwohl die Kammer das Gesuch befürwortet hatte. Die Bittsteller ließen sich jedoch nicht leer abspeisen, sondern brachten ihre Bitte gelegentlich der Anwesenheit des Ministers von Voß in Neusulzfeld, am 10. Juni 1805, nochmals vor. Der hohe Würdenträger befand sich nämlich auf einer Inspektionsreise durch die neugegründeten Dörfer Südpreußens. Der Dorfschulze Julius Frey sowie die Gerichtsmänner Bernhard Zimmermann und Balthasar Hausmann überreichten ein ausführliches Gesuch, in dem es u. a. hieß: „Die mehresten Colonisten, die in drei Jahren hier sitzen, im ersten Jahr sich bemühten, einiges Getreide im äußerst dicken Hochwald anzusäen, aber nicht einmal die Saat ernteten, und im zweiten Jahr war vor hohen Bäumen ohnehin wenig oder gar nichts zu heimsen."

Das ins Land gebrachte Vermögen sei aufgezehrt und auf die Gebäude verwendet worden, damit jeder die ungesunde Erdhütte verlassen könne. Das Vieh sei teils gefallen, teils wegen Futtermangels verkauft worden. Die Siedler höherer Klasse befänden sich im Nachteil gegenüber denjenigen zweiter Klasse, die weniger Vermögen mitbrachten und wohl weniger Land erhielten, dafür jedoch Rodegeld sowie Gebäude auf Staatskosten bekamen.

Die Kammer bemerkte zu diesem Gesuch, daß ihre Not „aufs höchste gestiegen, und wahrscheinlich die mehrsten von ihnen, wenn sie nicht ansehnlich unterstützt werden, davonlaufen werden".

Diesmal wich die Regierung von ihrem Grundsatz ab und bewilligte am 10. Mai 1805 für den nächsten Winter je zehn Taler für Mann und Frau und je fünf Taler für ein Kind oder ein Stück Vieh als außerordentliche Unterstützung.

Damit die Jugend nicht verwahrlose, richteten die Neusulzfelder die Schule früher ein, als ihnen die Behörden die Wohnhäuser bauen ließen. Schon am 12. August 1803 konnte der Domänenpächter Biedermann von der Fertigstellung des Schulhauses berichten.

Der Bau der übrigen Gebäude zog sich allerdings in die Länge. Trotz des Holzreichtums und der Notwendigkeit, gewaltige Mengen Holzes zu verbrennen, um den Siedlern Luft zu schaffen, hielt die Behörde in Berlin an dem Grundsatz fest, daß nur Holzgerippe errichtet werden dürfen und die Zwischenteile aus Lehm zu schaffen sind. Auch durfte nicht mit Schindeln gedeckt werden, sondern mit Stroh. Schindeln waren im Überfluß vorhanden, Stroh aber kostete Geld. Wegen der öfteren Militärdurchmärsche (es ging gegen Napoleon) war das Schock bis auf zehn Taler gestiegen. Der Bauunternehmer verlangte daher einen entsprechenden Zuschuß zu den Baukosten. Der wurde abgelehnt, dafür sollte nach der Ernte gedeckt werden, wenn das Stroh billiger geworden sein werde.

Darüber waren nun aber wieder die Siedler unglücklich, war doch dadurch ihr ganzer Ernteertrag in Frage gestellt. Der Intendant Moritz berichtete auf Grund der dringenden Vorstellungen der Neusulzfelder, daß sie schon drei Jahre auf die Scheunen warten. Das Getreide sei nach der Ernte dem Wind und Wetter preisgegeben. Auch jetzt werde es wieder in die ungedeckten Scheunen einregnen und das Getreide auswachsen. Sie werden wieder das Brot, auf das sie sehnsüchtig warten, verlieren. Sie bitten daher um die Verfügung, die Fertigstellung der Scheunen vor der Ernte zu bewerkstelligen. Die Behörde antwortete jedoch: „Unmögliche Dinge kann die Warschauer Kammer nicht möglich machen!"

Obwohl Preußen auf die Besiedlung der südpreußischen Gebiete mit Reichskolonisten bedacht war, wollte sie jedoch, daß die „Ausländer" richtige Preußen werden. Darum suchte sie die Beziehungen der Auswanderer zu ihrer alten Heimat zu unterbinden. Sie forderte einen ausdrücklichen Verzicht: „Ich entsage ausdrücklich auf meine württembergischen Bürger- und Unterthanenrechte und erkläre, daß ich niemals in mein Vaterland zurückkehren will und ausdrücklich auf jede Unterstützung aus demselben förmlich Verzicht leiste."

Adolf Kargel

Lederdiebe gefaßt. Drei 39, 26 und 20 Jahre alte Polen wurden wegen Diebstahls festgenommen. Sie hatten sich bei Isolierungsarbeiten aus einem Keller verschiedene Stücke Leder angeeignet.

Vielseitiges Varieté

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" führt vom 2. bis 15. Januar eine Varietéveranstaltung in der Sporthalle durch, die durch die Anwesenheit des Filmschauspielers Paul Kemp ihre besondere Anziehungskraft hat. Der beliebte Humorist bringt mit seinem Ensemble einen Einakter, der ihm Gelegenheit gibt, sich in heiterer Situationskomik zu zeigen und Vergleiche zwischen Film und Wirklichkeit ziehen zu lassen. Daß dabei die Verehrer Paul Kemps voll auf ihre Rechnung kamen, versteht sich von selbst.

Im übrigen Programmteil erfreuten 3 Colters mit einer Cowboy-Parodie, Elmy Haese zeigt zwei Tanzstudien, und ein kleines Mädchen beweist eine erstaunliche Gelenkigkeit. Bemerkenswert ist die Gedächtnisleistung von Helmuth Ossig, der große Zahlenreihen im Kopf behält, mit zehnstelligen Zahlen rechnet und die wesentlichen Eigenschaften der Litzmannstädter Straßenbahnwagen auf Zuruf hersagt. Anerkennung verdient ferner die Leistung von Ban Chöppi, die neuartige und sehr kühne Übungen ausführt. Von Eigenart war der Hebetanz von Nelly und Serge. Große Heiterkeit rief der komische Radfahrakt von Al Pokey hervor.

Die Musik wurde von Angehörigen des Gaumusikzuges des Reichsarbeitsdienstes gestellt und in anerkennenswerter Weise ausgeführt.

Georg Kell

Zwei Brände. Am 1. Januar gegen Mitternacht brach auf dem Anwesen des Landwirts Paul Wegner in Stockhof ein Brand aus, der die Scheune und einen Stall einäscherte. Am Nachmittag des folgenden Tages brach ungefähr zweihundert Meter weiter, auf dem Anwesen des Landwirts Zaft, Feuer aus, das gleichfalls die Scheune und einen Stall einäscherte. Die Feuerschutzpolizei war bei der Unterdrückung beider Brände tätig.

Wir verdunkeln von 16.40 bis 7.35 Uhr.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Südsee und Japan"

Der Siegeszug der Japaner in der Südsee ist nicht von ungefähr gekommen, sondern er ist vorbereitet worden in langen Jahren des Friedens, die ausgefüllt waren mit zäher Arbeit. Aus dieser Arbeit berichtet der vorliegende Film. Er bringt Bilder aus dem japanischen Seeverkehr, Fischfang in der ortsüblichen Art mit der Hand oder dem Fischspeer. Das kultische Leben nimmt im Dasein des Japaners einen beherrschenden Raum, so sehen wir auch hier Bilder von Tempeln und religiösem Leben. Das Kirschblütenfest beschließt den sehenswerten Film, der als Vormittagsvorstellung am gestrigen Sonntag im „Casino" gezeigt wurde.

„Blinde Passagiere"

Die beiden dänischen Humoristen Pat und Patachon werden immer noch gern gesehen; so bewies auch der vorliegende Film gestern im „Rialto" seine besondere Anziehungskraft. Es geht diesmal darum, daß die beiden den Gedanken fassen, sich uneingeladen an einer Dampferfahrt zu beteiligen. Man kann sich denken, daß es dabei zu allerlei lustigen Zwischenfällen kommt, zumal der Schauplatz der Handlung, ein Ozeandampfer, Raum genug dafür bietet. Schließlich geht natürlich alles gut aus und die Lachgeister können sich allmählich wieder beruhigen.

Georg Kell

FAMILIENANZEIGEN

Die Beerdigung meines innigstgeliebten Mannes
HIERONYMUS BANAS
findet am Montag, dem 4. 1. 1943, nach der Seelenmesse um 9 Uhr in der Hl.-Kreuz-Kirche, auf dem Hauptfriedhof (Sulzfelder Straße) statt. In tiefer Trauer: **Die Gattin.**

KAUFGESUCHE

Kaufe sofort Schi-Anzug, imprägniert, gebraucht, Größe 1,60—1,65, u. Schuhe, Gr. 41. Jakowiew, Idastraße 5.

MIETGESUCHE

Älterer solider Herr, häufig auf Berufsreisen, sucht möbliertes Zimmer, möglichst mit Zentralheizung und Warmwasser, bei gebildeter deutscher Familie. Zuschriften unter A 1534 an LZ.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

An alle Textilfabrikanten!
Montage-Arbeiten aller Textilmaschinen überführt ausschließlich das Büro für Montage und Demontage von Textilmaschinen Wilhelm Kart. Litzmannstadt, Ziethenstr. 47 (alt 10). Ruf 221-68. Privat 170-40.

Continental-Schreibmaschinen
lieferbar durch Erwin Stibbe, das Fachgeschäft führender Büromaschinen, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 130, Ruf 245-90.

Paul Schönborn, Litzmannstadt
Adolf-Hitler-Straße 133, Ruf 221-13
Früher und erst recht heute wird alles drangesetzt, um Ware zu beschaffen. Besuchen Sie uns daher immer wieder. Was heute nicht vorrätig, kann morgen eintreffen. Unsere Strickwaren, wie Damen- und Herrenpullover, Westen und Kinderbekleidung usw., Strümpfe, Handschuhe, Damen- und Herrenunterwäsche in Wolle und Seide sowie Unterkleidung sind nach wie vor gern getragen, weil sie immer eine besondere Note haben.

Rundfunk-Reparaturen
führt fachgemäß durch: Elektro Utz. Annahmestellen: Werkstatt Ostlandstraße 109 und Adolf-Hitler-Straße 191.

Runderneuerungen
in Vollformen Hugo Wollner, Runderneuerungsbetrieb, Litzmannstadt, König-Heinrich-Straße 105.

Velox-Lager-Durchschreibebuchhaltung
zu haben bei Generalvertreter Lotte Lenz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 123, Ruf 237-62.

Transport-Versicherungen
für Waren jeder Art auf dem See-, Fluß- oder Landwege übernimmt: Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport in Dresden. Errichtet 1860. Vertretung: Litzmannstadt, Herbert Scholz, Schlageterstraße 95, W. 11, Ruf 208-12.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter in Posen

Betrifft: Umsatzsteuer-Vorauszahlungen der nichtbuchführenden Landwirte im Kalenderjahr 1943. Die nichtbuchführenden Landwirte haben am 10. Januar, 10. April, 10. Juli und 10. Oktober 1943 die gleichen Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zu entrichten wie im Kalenderjahr 1942. Maßgebend ist der letzte vom Finanzamt zugestellte Umsatzsteuer-Vorauszahlungs-Festsetzungsbescheid. **Eine besondere Aufforderung zur Zahlung ergeht nicht.** Im Falle **unpünktlicher Zahlung** werden **Säumniszuschläge erhoben.** — Die Landwirte, die auf Grund solcher Bescheide Umsatzsteuer entrichten, sind verpflichtet, dem Finanzamt Veränderungen in der Größe des landwirtschaftlichen Betriebs spätestens einen Monat nach dem Eintreten der Veränderung mitzuteilen. Das Finanzamt setzt dann die Umsatzsteuer-Vorauszahlungen durch Vorauszahlungsbescheid neu fest. Posen, 14. Dezember 1942. Der Reichsstatthalter (Oberfinanzpräsident).

Der Bürgermeister Lentschütz

Die Lebensmittelkarten für die deutsche Bevölkerung werden am 6. und 7. Januar 1943 im HJ.-Heim in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr ausgegeben, und zwar für die Buchstaben A—L am Mittwoch, dem 6. 1. 1943; für die Buchstaben M—Z am Donnerstag, dem 7. 1. 1943. Die Haushaltskarte ist als Ausweis vorzulegen. Lebensmittelkarten, die an diesen Tagen nicht abgeholt werden, können erst am Donnerstag, dem 15. 1. 1943, in Empfang genommen werden. Lentschütz, den 29. Dezember 1942. Der Bürgermeister der Stadt Lentschütz als Außenstelle des Landrates des Kreises Lentschütz — Ernährungsamt, Abt. B.

Mercedes-Schreibmaschinen
Torpedo-Buchungsmaschinen, rechnend und nichtrechnend, Elliott-Adressiermaschinen (kein Prägen der Adreßkarten durch besondere Prägemaschinen, sondern durch Ihre eigene Schreibmaschine). Vervielfältiger und andere Büromaschinen und Organisationsmittel kauft man bei sachgemäßer Beratung im Fachgeschäft Karl Henn, Organisation für Büro, Betrieb und Verwaltung, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 149, Fernruf 115-05.

Glaserei, Schleiferei und Spiegel-Belegerei
Paul Friedenberg, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 294, Ruf 110-62 übernimmt sämtliche Glaserarbeiten

Fachgeschäft
für Solinger Fein-Stahlwaren und versilberte Tafelgeräte Adolf und J. Kummer, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 101, Fernruf 137-47.

Wir kaufen laufend
leere gebrauchte Kisten Preßstoffwerk Groitzsch Greiner & Koehn K.-G., Werk II. Litzmannstadt, Moltkestraße 125, Ruf 217-20.

Porzellanwaren
sind knapp — deshalb mit besonderer Vorsicht zu behandeln. Trotzdem ist ein Besuch in ihrem allseitig bekannten Geschäft B. u. K. Wermuth, Adolf-Hitler-Straße 66 immer lohnend. Was heute noch fehlt — kann schon morgen eintreffen.

Paul Raböse,
Litzmannstadt, Ostlandstraße 87 (an der Adolf-Hitler-Str.), Ruf 171-00. Geschäftsbücher, Bürobedarf sowie alle anderen Papier- und Schreibwaren erhalten Sie bei uns noch immer in guter Auswahl.

Schnelladdiermaschine „Stima",
132 RM., kurfristig lieferbar. R. Arthur Kaddatz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 59, Ruf 201-81.

Bürobedarf
für Groß- u. Kleinbetriebe Pelikan-Prospekte werden gerne zugesandt Grete Groß, Zeichen- u. Bürobedarf Ruf 177-33, Straße der 8. Armee 68.

Stempelfabrik
und Gravieranstalt Arnold Berg. Posen. Wilhelmstr. 16.

Maß-Korsett-Salon
E. Koschel, Spinnlinie 67, W. 3, Ruf 174-61.

Farbenbindemittel
in Fässern und ganzen Waggonladungen liefert, Paul Starzonek K. G., Glogau. Fernruf 2127 u. 2128

Litzmannstädter Altmetallhandlung
kauft ständig Lumpen, Alteisen, Metalle und holt ab Adam Schmidt, Straße der 8. Armee 123. Ruf 142-80.

Kaufe ganze Sammlungen
und einzelne Kunstgegenstände, Gemälde alter und neuer Meister, Möbel, Porzellan, Teppiche, Antiquitäten usw. Max Kunert, Kunsthandlung, Adolf-Hitler-Straße 173.

Futterstoff u. Schneiderzutaten
kauft man bei Boksleitner, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 79.

Alteisen und Metalle
holt ab Litzmannstädter Schrott- und Metallhandel, Lagerstraße 27-29 Ruf 127-05.

Abschleifen von Parkettböden
Verschmutzte, verkratzte, total vergrundete Böden werden maschinell wieder auf neuwertig instandgesetzt. Auch Aufträge von auswärts werden ausgeführt. Kostenlose fachmännische Beratung. Firma Karl Metje, Litzmannstadt. Buschlinie 86, Ruf 122-40.

Schrott und Metall,
alte Maschinen, Fabrikabbrüche kauft ständig Otto Manal, Litzmannstadt, Ziethenstraße 97/99, Ruf 120-97.

ILU-Schlauchdichtung.
Nagel entfernen — Luft einpumpen — Weiterfahren! Ohne Schlauchflicken können Fahrrad-, Motorrad-, Autofahrer weiterfahren, die ILU-Schlauchdicht, gefüllt haben. Alleinverkauf und Export: Großhandl. Carl Lehnart, Breslau 2, Teichstr. 4, Ruf 510 82 und 312 21.

THEATER

Städtische Bühnen,
Theater Moltkestraße. Montag, 4. 1., 19.30 Uhr A-Miete Freier Verkauf „Maske in Blau". — Dienstag, 5. 1., 19.30 Uhr. KdF. 1 Ausverkauft „Herz am rechten Fleck". — Mittwoch, 6. 1., 19.30 Uhr C-Miete Freier Verkauf „Kollege kommt gleich". — Donnerstag, 7. 1., 19.30 Uhr D-Miete Freier Verkauf „Was Ihr wollt".

Kammerspiele, General-Litzmann-Straße 21. Montag, 4. 1., 19.30 Uhr Freier Verkauf „Aimée". Dienstag, 5. 1., 19.30 Uhr Ausverkauft „Bitte, alles einsteigen". — Donnerstag, 7. 1., 19.30 Uhr F-Miete Freier Verkauf. Erstaufführung „Die andere Mutter".
Die Platzmieter werden gebeten umgehend die 5. Rate einzuzahlen.

FILMTHEATER

*) Jugendliche zugelassen, **) über 14 J. zugelassen, ***) nicht zugelassen.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Der Veit-Harlan-Farbfilm der Ufa: „Die goldene Stadt" *** mit Kristina Söderbaum, Eugen Klöpfer, Paul Klinger, Kurt Meisel, Rudolf Prack, Annie Rosar. Keine telefonischen Vorbestellungen.

Europa, Schlageterstraße 94. 14.30, 17.15, 20 Uhr „Hab mich lieb" *** mit Marika Rökk, Viktor Staal. Vorverkauf 12 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. 14.30, 17.15 und 20 Uhr. Das neue Lustspiel der Bavaria: „7 Jahre Glück". *** Theo Lingen, Hans Moser, Wolf Albach-Retty, Hannelore Schroth.

Ufa-Rialto. Jugendvorstellung 11, heute letzter Tag: „Blinde Passagiere" * mit Pat und Patachon. Dazu neueste Wochenschau.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 u. 20 Uhr. Erstaufführungsfilm des Scalera Verleih Bavaria-Filmkunst „Tosca" *** mit Imperio Argentina Musi von Puccini, Kartenverkauf ab 14 Uhr.

Capitol, Ziethenstr. 41. Anfangszeiten: 15, 17.45, 20 Uhr. 2. Woche Farbenfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten" *** mit Marika Rökk, Willy Fritsch.

Adler (früher Deli), Buschlinie 123. 17.30, 20 Uhr „Gastspiel im Paradies" ** mit Hilde Krahl, Albert Matterstock. Täglich 15 Uhr „Hänsel und Gretel". *

Corso, Schlageterstr. 55. Beginn: 14.30, 17 und 20 Uhr. „Verdacht auf Ursula". ***

Corso. Märchenfilm-Vorstellungen Montag um 10 u. 12 Uhr „Dornröschen". * Kartenvorverkauf ab 9 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr „Die heimliche Gräfin". **

Mai, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30 und 20 Uhr „Es leuchten die Sterne". ***

Mimosa, Buschlinie 178. 15, 17.15, 19.30 Uhr „Wiener Blut". **

Muse, Breslauer Straße 173. Sonntag, um 15 Uhr, wochentags 17.30 und 20 Uhr „Die Nacht in Venedig" *** mit Heidemarie Hatheyer, Lizzy Waldmüller, Harald Paulsen u. a.

Palladium, Böhmische Linie 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, „Rembrandt". *** Ewald Balser als Rembrandt und Gisela Uhlen.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30, 19.30 Uhr „Einer für alle". *

Turm, Meisterhausstraße 62. Beginn: 15, 17.30 und 20 Uhr „Heimat" ** mit Zarah Leander.

Pabianice — Capitol. 14.30 Uhr Jugendvorstellung „In letzter Minute" * 17.15 und 20 Uhr „Die Entlassung" ** mit Emil Jannings. Nur für Deutsche.

VOLKSBILDUNGSSTÄTTE

Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94, Fernruf 123-02.

Wir schaffen nach Feierabend: Beginn neuer Arbeitskreise: 1. **Volkstümliches Werkschaffen.** Leitung Maria Lisowski, Kunstgewerblerin. 2. **Zeichnen für alle — Malen in allen Techniken.** Leitung Studienrat Schindler. 3. **Plastisches Gestalten.** Leitung Maria Cramer, Kunstgewerblerin.

Wir musizieren, singen und tanzen: Arbeitskreise für Hausmusik. Unter der künstlerischen Leitung eines Lehrers wollen wir in regelmäßigen Übungsstunden Hausmusik in engem Kreise betreiben. Teilnehmergebühr: vierteljährlich (Januar bis April), je nach Teilnehmerzahl. **Beratung für Hausmusikgemeinschaften:** Wer einen Spielpartner sucht, wer Vorschläge für die Ausgestaltung einer Hausgemeinschaft braucht, wendet sich an die Abteilung Musik der Volksbildungsstätte, wo er kostenlos Anschriften und Anregungen erhält. **Offene Singstunden:** An jedem 1. Freitag und 3. Freitag des Monats kommen alle singfreudigen Volksgenossen in der Volksbildungsstätte (Eingang B, Zwischenstock) zusammen, um gemeinsam deutsche Volkslieder aller Zeiten zu singen. Teilnahme kostenlos. **Chorgemeinschaft:** In den Chorstunden pflegen wir den mehrstimmigen Gesang und schulen unsere Stimmen. Teilnehmergebühr: vierteljährlich 2 RM. (Anmeldungen jederzeit.) **Tanz in der Gemeinschaft:** Ueber tänzerische Gymnastik zur gestaltenden Bewegung. Leitung: Senta Sommerfeld, Solotänzerin der Städt. Bühnen. Teilnehmergebühr: viertelj. 12 RM. **Meldungen ab 4. Januar 1943. Meldeschluß 15. Januar.**

Das gute Austauschgetränk für Tee Marke TEEKANNE

„Definitiv"
Kontroll-Buchhaltung
Kurt Kühn
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 87
Fernruf 225-90
Generalvertreter für den Regierungsbezirk Litzmannstadt

Eine
Ortizon-Mundwasserkugel
in einem viertel Glas Wasser hat die gleiche Wirkung wie zwei Kugeln in einem halbvollen Glas. Denken Sie daran, wenn Sie eine Packung besitzen, sie reicht dann doppelt so lange.
Ortizon Mundwasserkugeln

Der fotokopift
Meisterhausstraße 83, Ruf 157-99
ist das einzige Spezialgeschäft für Fotokopie von Dokumenten und Urkunden